Christusgemeinde
Nagold

André Kasparian

Der Retter, der schon da ist

Gottesdienstpredigt
Christusgemeinde Nagold
am 10.12.2023

„Freue dich Welt, dein Retter kommt.“ Wir befinden uns mitten im Advent. Wie jedes Jahr feiern wir das „Warten auf den Retter“. Auf Jesus. Ich genieße die Adventszeit mit allem, was dazu gehört: Der Adventskranz, Weihnachtslieder, Plätzchen backen, Lichter, Tannenbaum kaufen und dem sich darauf besinnen, dass Jesus kommen wird…

Warten auf Jesus. Darauf, dass er kommt. Das ist das Zentrale. Gleichzeitig ist es aber auch das, was sich für mich jedes Jahr komisch anfühlt. Denn... eigentlich… genau genommen… ist Jesus ja schon gekommen. Wir leben in der Zeit nach Weihnachten. Wir müssen nicht mehr darauf warten, dass der Retter geboren wird. Für uns ist die Adventszeit eine Zeit der Erinnerung, ähnlich einer Geburtstagsfeier: Man feiert das, was schon geschehen ist.

Ich vermute keiner von uns wartet darauf, dass Jesus erneut geboren wird. Stattdessen erwarten wir Jesus Wiederkunft: Dann, wenn die Zeit dieser Welt vorbei ist, Jesus mit seinen Engeln erscheint, der große Posaunenschall erklingt, Gerechtigkeit geschieht und wir in Jesu neue Welt eingehen werden.

Dann, wenn endlich jede Krankheit, jeder Krieg, jede Träne vorbei sein wird. Doch so weit sind wir noch nicht. Bis das geschieht, leben auch wir in einer Wartezeit. Ähnlich wie die Menschen damals vor 2000 Jahren. Nur es gibt diesen einen entscheidenden Unterschied: **Wir warten gemeinsam mit dem Retter** auf ihn. „Denn siehe ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt“. Der Retter, der schon gekommen ist, lebt in uns. Jesus vergleicht sein Reich – und die damit versprochene Rettung – mit einem Samenkorn. Es fängt winzig an, breitet sich aber immer weiter aus.

Diese Rettung ist so ganz anders, als wie es die Menschen damals erwartet haben. Sie haben lange gewartet. Sehr lange. Viele Generationen. Und dann – endlich - kam Jesus. Der Messias. Der Retter. Doch er kam ganz anders, als sie dachten. Das hat viele Menschen irritiert und sie in ihrer Wahrnehmung blockiert: Jesus war am Werk und die Menschen haben es verpasst.

Es gibt im neuen Testament viele solcher Geschichten, die von solchen verpassten Chancen berichten. Der Retter kommt – und die, die auf ihn warten, verpassen die Rettung. So auch der heutige Predigttext:

> *Jesus ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*
>
> *(Lukas 19,1–10 nach der Lutherbibel 1984)*

Jesus besucht Jericho, die Palmenstatt. Einer Stadt der es – auf den ersten Blick - zur Zeit Jesus gut ging. Jericho liegt 250 Meter unter dem Meeresspiegel, im fruchtbarsten Gebiet Judäas. Die Landwirtschaft bringt reiche Erträge. Große Palmen, weite Felder, guter Wein. Das Klima ist selbst im Winter so angenehm, dass Herodes der Große sich am Rand der Stadt, einen Winterpalast hat bauen lassen. Inklusive eines knapp 600m ² großen Schwimmbeckens. Während die meisten Städte in der damaligen Zeit eng bebaut waren, hatte Jericho breite Straßen, großzügige Villenviertel, Parks und viele Bäume in der Stadt. Richtig schön.

Doch den Wohlstand und Reichtum konnten nur ein kleiner Teil der Bewohner genießen. Die, die im Villenviertel lebten. Den anderen Bewohnern erging es nicht so gut: Sie litten unter der römischen Besatzungsmacht. Jeder römische Soldat konnte „Gefälligkeiten“ einfordern. Die Zölle waren hoch und Proteste wurden brutal unterdrückt.

Als damaliger Jude hattest du drei Möglichkeiten:

1.Möglichkeit:
Du konntest gegen die Römer kämpfen. Zum Beispiel gab es die Partisanengruppe der Zeloten. Doch die Römer waren die Weltmacht schlechthin. Keine Chance. Viele starben und die Strafaktionen der Römer waren äußerst brutal.

2. Möglichkeit:
Du hast versucht zu überleben. Im Geheimen schimpfst du zwar gegen die Römer, aber öffentlich tust du alles, um nicht negativ aufzufallen. Du hoffst, dass es irgendwann mal besser wird. Die Pharisäer erkannten in der Situation, die Strafe Gottes. Weil sie sich als Volk immer wieder von Gott abgewendet haben, hat Gott sie in die Hand der Feinde gegeben. Aber sie kannten auch die Zusagen Gottes: „Wenn ihr wieder zu mir umkehrt, dann will ich euch erretten.“ Auf diese Zusage Gottes vertrauten die Pharisäer. Sie vertrauten darauf, dass wenn Israel Gott wieder ernst nimmt, er den Messias, den großen Retter schickt. Darum versuchten sie alles zu tun, damit das ganze Volk wieder nach Gottes Maßstäben lebt. Sie machten sich sehr viele Gedanken darüber, wie Gottes Gebote in ihrer Lage lebbar sind. Sie schufen endlose Ausführungsbestimmungen, Auslegungen und Abhandlungen. Sie versuchten auch selbst danach zu leben. Wollten ein Vorbild für andere sein, damit die auch nach Gottes Maßstäben leben würden. Ihr Ziel: Ein Volk, welches gemeinsam Gott beweist, dass es sich geändert hat. Wir haben von den Pharisäern manchmal ein schlechtes Bild, doch ihr Grundanliegen war zutiefst gut. Das Volk wieder zu Gott zurückzuführen. Kein Wunder, dass ihnen da Leute wie Zachäus ein Dorn im Auge waren. Denn Zachäus wählte die 3. Möglichkeit:

Er versuchte die Situation für sich auszunutzen. Das geht aber nur, wenn du eine extrem egoistische Schiene fährst. Du verbündest dich mit den Römern, den Feinden, und hilfst ihnen, dein eigenes Volk zu unterdrücken. Eine Möglichkeit dazu war das Zollgeschäft. Zachäus selbst stand selten am Zoll. Er war der Oberzöllner, der andere für sich arbeiten ließ. In diesem Beruf konnte er schon reich werden, ohne zu betrügen, aber das hielt ihn nicht davon ab, es trotzdem zu tun. Sein Reichtum muss schon sehr groß gewesen sein. Und die Verachtung der Juden ihm gegenüber auch. Sie hassten ihn.

Wie gingen die Juden mit Zachäus um? Ihn direkt angreifen ging nicht. Denn er stand unter dem Schutz der Römer und hatte Einfluss. Aber sie konnten ihm indirekt ihre Abneigung zeigen. Ohne Worte. Ihn ausgrenzen. Ihn aus dieser wertvollen, altorientalischen Gemeinschaft ausstoßen. Nach ihrem religiösen Verständnis durften sie sogar keinen Kontakt mit ihm haben. Denn wer sich mit Sündern verbündet, der wird selbst unrein – dachten sie.

Für die Pharisäer gab es nur einen logischen Weg: Gott wird Zachäus bestrafen. Denn für sie ging einer Veränderung, immer erst das Gericht voraus, dem dann Umkehr oder Tod folgte. Das war das, worauf sie hofften. Ihre Vorstellung davon, wie Gott eingreifen wird. Gericht über Zachäus.

Dann kam Jesus. Der, von dem immer mehr Menschen behaupten, dass er dieser Messias sei. Jener versprochene Retter. Der sie endlich von den Sündern und den Römern befreien wird. Und dann bleibt Jesus stehen. Direkt unter diesem Zachäus - der sich an dem Baum festklammert. Jesus blickt hoch. Ein kurzer Moment Pause. Alle warten auf diesen einen Satz: Die vernichtenden Gerichtsworte: „Zachäus: Du bist ein Sünder. Gott straft dich!“ Endlich. Endlich ist die Hilfslosigkeit vorbei. Endlich tut sich was. Endlich schreitet Gott ein. Die große Chance, dass Gott handeln kann. Die nächsten Worte müssen wie ein Schlag ins Gesicht für alle gewesen sein, die unter Zachäus gelitten haben. „Zachäus – komm runter, ich will heute dein Gast sein!“. Kein Gericht. Im Gegenteil: Die große Ehre, den bekannten Wanderprediger Jesus zu beherbergen – die Gastfreundschaft hat im Orient noch einen viel höheren Stellenwert als bei uns – wird ausgerechnet dem Betrüger zuteil. Dem, unter dem alle anderen litten. Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. So handelt Gott doch nicht. Das passt nicht zu dem, was sie als Gottes Weg meinten zu kennen.

Sie verstehen nicht, was Jesus da macht und weil sie sich das nicht vorstellen konnten, weil sie dachten: „Das ist jetzt ein riesiger Fehler“, fingen sie an, sich von Jesus zu distanzieren. Sie fingen an zu tuscheln und über die Art, wie Jesus handelt, zu schimpfen.

Jesus geht mit Zachäus nach Hause. Und dort, bei sich zuhause, in der Gegenwart von Jesus, erkennt Zachäus wer er ist. Erkennt, dass er schuldig ist und Gott ihm eine zweite Chance gibt. Ihm dem Betrüger. Der Zöllner wirft sein ganzes bisheriges Leben über Bord. Kehrt um. Er setzt direkt ein Zeichen, in dem er betrogenes Geld zurückgibt. Viel mehr, als er eigentlich nach dem mosaischen Gesetz müsste. Die Gemeinschaft mit Jesus verändert alles.

Ein Betrüger kehrt um. Das, worauf die Menschen in Jericho so lange warteten, geschieht. Das, wofür die Pharisäer solange sich einbrachten, wird wahr – und sie stehen draußen. Vor der Tür. Und bekommen **diesen großen Moment göttlichen Handelns nicht mit**. Wie bitter. Was für eine Tragik.

Die Pharisäer sind blockiert. Blockiert von ihrer eigenen Vorstellung davon, wie Gott zu handeln hat. Sie sind gefrustet, als das nicht so passiert, wie sie es erwarten. Darum verpassen sie das, worauf sie so lange hoffen. **Gott handelt, rettet Menschen – und die Pharisäer stehen vor Tür.**

Wie geht es uns? Wo sind wir blockiert Gottes Handeln mitzuerleben? Wo sind wir so gefrustet, ängstlich, beschäftigt, dass wir, bildlich gesprochen, vor der Tür stehen, während Jesus das macht, wozu er gekommen ist: Zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Das kann an so vielen Stellen passieren. Ich möchte beispielhaft zwei. Blockiert im Bezug auf schwierige Beziehungen und Blockiert im durch den Blick auf uns selbst.

> Wichtig dabei ist: Im Gegensatz zu den Pharisäern, ist es uns geschenkt worden, dass wir Jesus erkennen durften. Es geht in den Beispielen nicht darum, ob wir gerettet sind, oder nicht. Denn das bist du, wenn du Jesus als deinen Herrn anerkannt hast – sondern darum, das miterleben zu dürfen, was Jesus als Retter in unserem Umfeld tun will.

Blockiert im Bezug auf schwierige Beziehungen

Vielleicht geht es dir wie den Juden aus Jericho. Da ist diese eine Person in deinem Umfeld, die auch so eine egoistische Schiene wie Zachäus fährt. Jemand, der sprichwörtlich über Leichen geht. Vielleicht jemand aus deiner Arbeitsstelle, aus deiner Familie, deiner Schule. Jedes Mal wenn du diese Person siehst, zieht sich dein Brustkorb zusammen. Und du kannst nichts dagegen tun. Außer auf Distanz zu gehen. Möglichst jeden Kontakt zu meiden und offen oder indirekt deine Abscheu zu zeigen. Vielleicht betest du sogar, dass Gott diese Person wegnimmt. Oder dich aus der Situation rausnimmt. Und du bist gefrustet, dass sich scheinbar nichts tut. Dass Gott nicht so einschreitet, wie du es hoffst. Die Rettung des Retters in dem Fall nicht zu deinen Vorstellungen passt.

Wenn du mit dir unangenehmen Menschen konfrontiert bist, heißt das nicht unbedingt, dass du dich in der falschen Situation befindest. Sondern es kann auch sein, dass du dort bist, wo Jesus ist – der kam, um Sünder zu retten. Sie verändert. Gott in Aktion. Wunder gibt es auch heute. Weil Jesus immer noch dieselbe Macht wie damals hat. Wir dürfen es miterleben. Dabei sein, wenn Gott handelt. Wenn er Menschen verändert – vielleicht auch durch uns. **Gib Menschen nicht auf**!

Besonders nicht im Familienkontext. Weihnachten steht vor der Tür. Ich weiß nicht, wie es dir geht. Freust du dich drauf, oder hast du eher gemischte Gefühle? Die Angst davor, dass es wieder knallt. Dass es eben keine „stille Nacht, heilige Nacht“, ist, sondern eher die Nacht der knallenden Türen und sarkastischen Bemerkungen. Der Familienbesuch. Dann, wenn alle wieder zusammenkommen, nachdem man sich ein Jahr lang so wunderbar hat aus dem Weg gehen können. Ich selbst darf mich auf Weihnachten freuen. Auf das Fest. Den Gottesdienst. Lecker Essen. Die Geschenke, die Zeit mit der Familie. Ich weiß aber auch, dass das ein von Gott geschenkten Vorrecht ist. Für viele Menschen gehört „des Feschd“ zu den emotional, schwierigsten Momenten im Jahr. Ich habe früher bei einer Internet-Seelsorge mitgearbeitet. Die meisten Anfragen bekamen wir in der Zeit um Weihnachten. Jesus gibt uns seine Sendung weiter: „Ihr seid das Licht der Welt“. Das gilt gerade in einer Familie. Vielleicht erlebst du dann, dass du – wenn du diese Sicht und Auftrag für dich selbst hast – anders in die Begegnungen reingehen kannst. Nicht mehr als die Person, die passiv und zurückgezogen irgendwie versucht die Tage zu überstehen - „bloß nichts falsches sagen“ und sich sonst aus allem raushalten - sondern als jemand, der aktiv Gutes tut. Menschen liebt. Nachfragt. Zuhört. Beschenkt. Weil du weißt, wer dein Herr und dein persönlicher Retter ist.

Das zu leben kann schwer sein. Besonders dann, wenn sich scheinbar über Jahre nichts tut. Doch du musst es nicht allein schaffen: Jesus ist da. Er, der Zachäus Herz umkrempeln konnte, kann dein Herz bewahren und festigen. Und du hast deine Gemeinde: Mitchristen, denen du spontan schreiben kannst: „Du, bitte bete doch mit“. Außerdem hilft das Wissen, wer man selbst ist, wer Jesus ist und dass Jesus dafür sorgt, dass du zu deinem Recht kommst. Höre dir darum nochmal die Predigt vom 12.11. an, die genau das zum Thema hat: Als Gottes geliebtes Kind kommst du zu deinem Recht.

Vielleicht darfst du dabei sein, wenn Jesus das macht, wozu er gekommen ist: Diese große Verheißung in Joel 3 über die Zeit des Retters:

> „siehe, er wird die Herzen der Väter den Kindern und das Herz der Kinder wieder ihren Vätern zuwenden“

Generationen und Familien die wieder heil werden. Was für ein Jesus. Was für ein Retter. Auch für die tiefste, zwischenmenschliche Beziehung: Deine Ehe.

Weihnachten, das Fest der Liebe. Aber was, wenn sich Liebe in Verletzung, Zorn oder Gleichgültigkeit verwandelt hat. Wenn es nicht mehr romantisch, sondern – nett ausgedrückt - schwierig ist?

Weihnachten ist das Fest unseres mächtigen Retters. Gibt deine Ehe nicht auf. Egal, für wie kaputt und schwierig du sie hältst, oder ihr gefühlt nur noch auf dem Papier verheiratet seid. Für Gott ist deine Ehe dieses große, heilige Geheimnis, welches auf Christus und die Gemeinde hindeutet. Flüchte dich nicht in den Ehebruch – sei es in Gedanken, virtuell oder ganz real. Flieh lieber zu Jesus. Dem mächtigen Retter und Friedenstifter, dem, der den zerbrochenen Halm nicht umknickt, sondern wieder aufrichtet. Und Jesus kann das. Auch einer scheinbar toten Ehe wieder Leben einhauchen und sie zu etwas Wunderbaren machen. Wie bei guten Freunden von Sandra und mir, bei denen der Mann die Familie und Ehe durch seine Spielsucht an die Wand gefahren hat. So viele Verletzungen. So viele Tränen. So viele Enttäuschungen. So viel Scham. Aber ein Jesus der größer ist. Nun schon seit über 30 Jahren! Und wir durften noch mehr Paare kennenlernen, bei denen Jesus Wunder getan hat.
Stell deine Ehe nicht vor die Türe – während der Retter da ist. Vielleicht kann Weihnachten ein Neuanfang sein. Auch dafür sich Hilfe zu holen und einen Weg wieder anfangen zu gehen, der bestimmt nicht leicht wird, aber den du - und vielleicht sogar ihr als Paar - zusammen mit Jesus gehen dürft.

> *"Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Ja, er wird nach Wahrheit das Recht bringen." (Jesaja 42,3)*

Blockiert im Bezug durch den Blick auf uns selbst
Für die Pharisäer waren die Fronten klar: Sie sind die Guten – Zachäus, der Sünder.
Wir kommen aus den Impulstagen. Wir haben im Gottesdienst letzten Sonntag gehört, dass jeder Mensch von Natur aus ein Sünder ist. „Römer 3,22 „denn es ist kein Unterschied, alle haben gesündigt“. Es geht nicht darum, welche Menschen „Gut“ und welche „Böse“ sind, sondern wer in einer Beziehung zu Jesus lebt und wer nicht. Wem Gott seine Sünden vergeben

hat – und wem nicht. Es gibt so tolle und feine Menschen, Menschen mit einem großen Herzen, die aber auf Ewig verloren sind. Getrennt von Gott. Das möchte Gott nicht. Er, der sagt, dass er keine Freude am Tod des Sünders hat. Darum sandte Gott den Retter, auf den wir jetzt mitten im Advent warten und der schon da ist. Wir dürfen diesen Retter verkündigen. Nur manchmal fällt das uns schwer. Wir würden gerne unseren Freunden erzählen, nur fühlen wir uns manchmal blockiert und stellen uns dann lieber – bildlich gesprochen – vor die Tür, während Jesus halt jemand anderes sucht, der den Menschen von ihm erzählt.

> Und damit sind wir bei einem kleinen Rückblick auf unsere Impulstage, für die, die nicht dabei sein konnten, oder die wie ich eine sehr volle Woche gehabt haben, die manches wieder überlagert hat. 😊

Wir fühlen uns manchmal blockiert. Wahrscheinlich steckt der Hauptgrund dafür darin, dass wir immer wieder mal vergessen, dass es nicht auf uns ankommt. Wenn wir der Meinung sind, dass unsere Beredsamkeit, unsere Schlagfertigkeit, oder unser Wissen entscheidend sind, verlieren wir den Heiligen Geist aus den Augen. Nicht du kannst einen Menschen überzeugen, sondern Jesus muss ihm begegnen. So wie damals einem Saulus. Saulus war ein hochgelehrter Mann. Er kannte die Heiligen Schrift sehr gut und damit auch alle Vorhersagen über den Retter. Doch all dieses Wissen nützte ihm nichts. Im Gegenteil. Er sah darin den Auftrag, die Jünger Jesu zu verfolgen…bis zu dem Moment, wo Jesus ihm selbst begegnet ist. Oder auch eine Eta Lindemann. Eta Lindemann war Schülerin von Rudolf Bultmann und später Professorin für Neues Testament. Sie nahm sich sehr viel Zeit um wissenschaftlich auszuarbeiten und es ihren Studenten zu lehren, dass die Bibel nicht Gottes Wort ist. Sie war darin auch erfolgreich und hätte wahrscheinlich jeden von uns in einer theologischen Diskussion in Grund und Boden geredet. Keiner von uns hätte sie überzeugen können. Das ging bis zum Jahr 1978 so. Und dann geschah etwas, was einen kompletten Paradigmenwechsel in ihrer Arbeit bewirkte: Jesus selbst entschied sich ihr zu begegnen. Und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: Dieser Jesus lebt! Heute noch! Dann muss das, was in der Bibel steht, wahr sein. Ab dem Zeitpunkt verwendete sie ihr wissenschaftliches Arbeiten und ihren brillanten Verstand darauf zu beweisen, warum die Bibel doch vertrauenswürdig ist.

> Übrigens an euch Schüler: Wenn euch in Religion die historisch – kritische Methode begegnen sollte. Da steckt manches Gutes drin. Aber wenn angefangen wird die Bibel damit zu negieren, dann erinnert euch an Eta Lindemann…

Ohne die Wirkung und Begegnung mit dem Heiligen Geist wird nichts geschehen. Es hängt nicht von mir ab. Das zu wissen befreit mich von dem Druck, immer auf alles eine Antwort haben zu müssen. Darum, wenn du in einem Gespräch merkst, dass du an Fragen kommst, auf die du keine Antwort hast, dann

- Prüfe, ob eine wirkliche Frage der Person vorliegt, oder es nur der Wunsch nach Diskutieren ist. Im zweiten Fall: Block ab.
- Sollte es jedoch eine wirkliche Frage sein, dann biete an, dass du dich schlau machst.
- Dies wiederum kann für dich eine Chance sein, selbst Jesus besser kennenzulernen. Wir Christen sind manchmal gut darin, irgendwelche Sätze einfach nachzuplappern.

Ein Blick von außen kann da ganz hilfreich sein. Lass dich und das, was du glaubst, hinterfragen. „Was glaube ich - warum?“. Es hilft dir sprachfähig zu werden.

- Und noch ein Tipp: Biete der Person an, dass du kurz für sie beten möchtest. Also direkt mit ihr in der Situation. Und dann bete – wirklich kurz – „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann begegne „der Person“ in den kommenden Tagen und Wochen.“ Vielleicht stellst sich Gott ja dazu… und dann sind plötzlich viele Fragen sehr unwichtig.

Blockiert durch…

Eigentlich sollten nun noch zwei, oder drei weitere Situationen kommen, in denen wir in Gefahr sind „blockiert vor der Türe zu stehen“, während Jesus, der Retter, drinnen am Werk ist. Zwei dieser weiteren Punkte waren sogar schon zum größten Teil fertig ausformuliert. Aber dann kam mir ein anderer Impuls: Die Pharisäer haben sehr viel über den Retter geredet und davon wie er zu sein hat, was er denn tun müsse und so weiter. Zachäus wiederum hatte Gemeinschaft mit ihm und das führte zur Veränderung. Darin kann er uns ein Beispiel sein:

Advent ist die Zeit des Wartens. Warten auf den Retter. Auch für uns, die er schon vor Hölle, Schuld und Tod gerettet hat. Aber es gibt diese konkreten Situationen in unserem Leben. Die bei jedem von uns verschieden sind. Die Situationen, in denen wir auch Rettung brauchen. Situationen, in denen er auch mit seiner „Rettermacht“ tätig sein möchte. Und jede dieser Rettungstaten – in welchem Lebensbereich auch immer – fängt in der Gemeinschaft mit ihm an. Advent ist Zeit des Wartens. Wir dürfen gemeinsam mit dem Retter warten. Und dafür kann die Adventszeit für uns so ein Reminder sein. Deine persönlichen Treffen und Begegnungen mit Jesus. Suche sie. Gerade nun. In all dem Trubel der Vorweihnachtszeit.

Denn dir ist dein Retter geboren. Amen

André Kasparian